

A. V. Kartašev: *Očerki po Istorii Russkoj Cerkvi*. Paris (YMCA-Press) 1959. 2 Bde.: I 686 S., II 569 S. = A. W. Kartaschow: Abriß der russischen Kirchengeschichte.

Der leider vor kurzem verstorbene Verf. hat sein umfangreiches Werk nur „Očerki“, d. h. „Skizzen“ oder „Abriß“ genannt. Dafür wird er eine Reihe von guten Gründen gehabt haben, die er I, 9 auch anführt. Zu ihnen gehört vor allem die Tatsache, daß er seine Ausführungen nicht durchgehend dokumentiert, sondern nach jedem Abschnitt eine summarische Literaturübersicht gibt. Die Einteilung des immensen Stoffes geschieht nach dem Vorbild der bisher unerreichten Kirchengeschichte Rußlands von Golubinskij. Bd. I umfaßt, außer den wertvollen Einführungen in die russische Kirchengeschichtsschreibung und die Quellen, die Zeit von den Anfängen bis zum Abschluß der Moskauer Periode, genauer: der Moskauer Metropole, und bringt anschließend eine detaillierte Darstellung der „süd-westlichen Metropole“, d. h. eine gründliche Übersicht zur Geschichte der problematischen Union mit Rom. Dieser letzte Abschnitt zeigt dankenswerter Weise auch die mannigfachen Probleme des politischen Zusammengehens und der kulturellen Auseinandersetzung der russischen Orthodoxie mit dem Protestantismus in Polen-Litauen. Bd. II umfaßt zunächst die Epoche des Patriarchates, um danach zur „synodalen Periode“ überzugehen, die fast einhellig von allen russischen Kirchenhistorikern als eine Überfremdung alter kanonischer Traditionen aufgefaßt wird. Der Bd. schließt mit der Darstellung der Regierung Pauls I. (1796–1801), die gewissermaßen den tragischen Höhepunkt dieser Überfremdung im 18. Jh. bildet.

Dieses Werk des bekannten russischen Emigrantentheologen stellt auf der einen Seite zweifellos eine gewisse Bereicherung auch für den Forscher dar, solange es, wie bereits gesagt, keinen Ersatz für die immer noch vorbildliche Arbeit von Golubinskij gibt. Auf der anderen Seite stehen der Darstellung K.s Bedenken entgegen, die hier ausgesprochen werden müssen. Er unterstellt dieser Darstellung und dem Ablauf der russischen Kirchengeschichte einen sog. „historiosophischen“ Sinn. Diese ideologische Unterbauung rein kirchenhistorischer Forschung nimmt gerade bei K. nicht Wunder, der mit zu den überzeugtesten Vertretern der „russischen Religionsphilosophie“ eines Bulgakov, Berdjajev u. a. gewesen ist. Die deutsche kirchengeschichtliche Forschung hat nun aus guten Gründen ein offenes Mißtrauen gegen eine ideologische „ausgerichtete“ Kirchengeschichte. Dieses Mißtrauen erweist sich bei näherem Studium des Werkes von K. als durchaus berechtigt. Aus der Fülle des Materials bringen wir hier nur einige wenige Beispiele. So ist das Bild, das der Verf. von der angeblichen Wirksamkeit des Apostels Andreas im Kiever Rußland gibt, eben „historiosophisch“, für den kritischen Forscher aber eher eine spekulative Hagiographie, denn wirkliche historische Forschung. K. übergeht völlig, was jüngst F. Dvornik (*The Idea of Apostolicity and the Legend of the Apostle Andrew*. 1958) hinsichtlich der Problematik der Andreas-Legende entwickelt hat (vgl. auch K. Onasch, *Der Apostel Paulus in der byzantinischen Slavenmission*, in dieser Zeitschr., 69. Bd., 1958, 219–246). Zur überaus schwierigen Frage der Jurisdiktion muß man jetzt heranziehen L. Müller: *Zum Problem des hierarchischen Status und der jurisdiktionellen Abhängigkeit der russischen Kirche vor 1039* (1959). Die eigentlichen Absichten der „Historiosophie“ kommen aber zum Ausdruck bei der Analyse K.s zu einem der entscheidendsten Abschnitte der russischen Kirchengeschichte: der Auseinandersetzung zwischen der Schule Nil Sorskij's und der Josifs von Volokolamsk. Verf. meint, daß die Ideologie der Transvolgastarzen, der Schüler Nils, „banal, süßlich und humanistisch“ seien, wobei der kritische Leser keinen Geringeren als den „russischen Nietzsche“, Konstantin Leont'jev, heraushört. Nach K. hat die, wie er meint, ohne große Resonanz ausgestattete Bewegung des „nestjažatel'stvo“ nur dazu gedient, die Idee von Moskau, dem letzten Rom zu „sublimieren“, eine Idee, die, nach K., der „Führungsstern der christlichen (und deshalb auch universalen) Geschichte ist“ (I, 414–415). K. stellt hier den „Instinkt eines biologischen Selbstvertrauens“, wie er, nach seiner Meinung, auf Seiten der Gegner Nils zu finden war, eine Art „buddhistischer Selbstverleugnung“ der Nilanhänger gegenüber. Ein anderer Theologe hat, wie mir scheint, überzeugend genau das Gegenteil nachgewiesen und gezeigt, daß die Monstreidee von Moskau, dem drit-

ten oder letzten Rom, eine reine und überdies sehr gefährliche Utopie gewesen ist (J. Meyendorff, Une Controverse sur le Rôle Social de l'Église. La Querelle des Biens Ecclésiastiques au XVIe siècle en Russie. 1956). Wir könnten in dieser Weise mit unserer Kritik der „historiosophischen“ Konzeption des Verf.s fortfahren. Diese beiden Hinweise müssen aber genügen. Die deutsche Kirchengeschichtsschreibung lehnt in Erinnerung an ähnliche Ideen der eigenen schmerzlichen Vergangenheit die monströse, wie K. zu allem Überfluß noch haben möchte: *biologisch* unterbaute Vorstellung von Moskau, dem dritten Rom als gefährlich ab, wenn sie einer kirchenhistorischen Darstellung als Leitschnur dienen soll. Sie kann nicht mehr als Gegenstand der Forschung selbst sein. Was K. entwirft, ist eine „Theologia gloriae“ mit mehr als gefährlichen Aspekten! Ich bezweifle auch, daß seine russische Kirchengeschichte der jungen Generation von Gewinn sein wird. Der Forscher selbst wird sich bei ihrem Studium fortwährend vor ideologischen Fußangeln zu hüten haben. Dabei wird ihm klar werden, daß K.s Bild nur in den seltensten Fällen der objektiven Wirklichkeit entspricht, wie sie die Forschung alleine zu enthüllen vermag.

Halle/Saale

K. Onasch

Alte Kirche

Oscar Cullmann: Petrus. Jünger – Apostel – Märtyrer. Das historische und das theologische Petrusproblem. 2. umgearb. Aufl., Zürich/Stuttgart (Zwingli-Verlag) 1960. 287 S., brosch. DM 24,-.

O. Cullmann legt acht Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage seines Petrusbuches die zweite Auflage vor. Sie trägt nicht nur ein neues Gewand, sondern ist auch inhaltlich bereichert vor allem um die Auseinandersetzung mit der lebhaften Reaktion, die die Veröffentlichung der ersten Auflage in den verschiedenen Lagern der Theologie und Geschichtswissenschaft auslöste und über die der Verfasser in seinem Vorwort zur zweiten Auflage seine allerdings nicht ganz uneingeschränkte Genugtuung äußert. Weil C. im großen ganzen seine Positionen hält, verschiedene und zum Teil recht wichtige Fragen in zwei angekündigten neuen Werken, einem über die Eschatologie des Neuen Testaments und einem über die Fragestellung „Petrus und der Papst“ zu beantworten verspricht, sei es verstatet, noch einmal einige entscheidende Linien dieses sehr respektablen Buches kritisch zu würdigen.

Mit Zustimmung und fast ohne Widerspruch liest man die ersten beiden Kapitel über Petrus den Jünger und Apostel, in denen sorgfältig zwischen der Stellung des Petrus im Jüngerkreis und in der späteren Gemeinde unterschieden wird, was eine später erfolgte Reprojizierung der Sonderposition des Petrus in das Leben Jesu unwahrscheinlich macht. Die Versuche, die hervorragende Jüngerrolle des Petrus psychologisch zu erklären, werden erfreulicherweise mit großer Zurückhaltung beurteilt. Wenn C. mit Nachdruck der von einigen katholischen Exegeten vertretenen Meinung entgegentritt, in Apg 12, 17 sei ein Weggang des Petrus von Jerusalem nach Rom angezeigt, so muß man ihm beipflichten, denn auch der Gesamtaufbau der Apostelgeschichte (der Weg des Evangeliums von Jerusalem nach Rom) spricht nicht für diese Erklärung. Allerdings scheint die Auffassung, *εἰς ἕτερον τόπον* bezeichne (gewissermaßen in verhüllter Weise) „eine Etappe in der Tätigkeit des Petrus und zugleich in seiner Stellung in der Urgemeinde“ (41), das Wort in ähnlicher Form zu überfordern. Wahrscheinlich besagt die Aussage nichts anderes als daß sich Petrus an einen anderen Ort in Sicherheit bringt, wobei der „andere Ort“ nicht näher bestimmbar ist. Die Leitung der Jerusalemer Gemeinde hat nach dem Weggang des Petrus der Herrenbruder Jakobus übernommen. Daß dieser damit aber an die Spitze der Gesamtkirche gerückt ist, ist m. E. weder aus Gal 2, 9 noch aus Apg 15 zwingend zu erschlie-